

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Drilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewürge für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Vehörde zu Ottendorf-Drilla und des Finanzamtes zu Kadoberg.
Hauptveröffentlichung: Georg Rähle, Ottendorf-Drilla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Drilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rähle, Ottendorf-Drilla
Postfachkonto: Leipzig 2143. Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Drilla. Girokonto: Ottendorf-Drilla 133.

Nummer 102 Fernruf: 231 Sonnabend, den 28. August 1937 Nr.: VII, 265 36. Jahrgang

Sachsen und der Ostseeraum

Sachsen liefert ein Viertel der Fertigwarenausfuhr. Auf dem Elbeschiffahrtstag in Lübeck sprach am Freitag der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftskammer Sachsen, Dr. Veilmann, über „Sachsens Industrie, Elbeschiffahrt und den Ostseeraum“. Er ging davon aus, daß das Verhältnis Sachsens zum Ostseeraum wesentlich durch die Elbeschiffahrt und ihre Lebensfragen berührt und gesteigert würde. Sachsen sei das industriell am stärksten durchentwickelte Gebiet Deutschlands. Bei einem Reichsdurchschnitt von nur 40,4 v. H. entfielen in Sachsen 66,5 v. H. aller Erwerbstätigen auf Industrie und Handel. Neben einem Verarbeitungs- und zwar vorwiegend Verbrauchsgüterland, sei Sachsen Ausfuhrland. Unter üblichen Außenhandelsverhältnissen liefere Sachsen ein Viertel bis ein Fünftel der deutschen Fertigwarenausfuhr. Wenn dieser Anteil zurückgegangen sei, so nehme Sachsen immer noch mit einem namhaften seit einiger Zeit erfreulicherweise steigenden Anteil an der deutschen Ausfuhr teil. Von den 814 Millionen RM. Ausfuhrwerten, die Deutschland 1936 in den Ostseeraum ausführte, entfielen 794 Millionen RM. auf Fertigwaren (86,5 v. H.). Im Gesamtdurchschnitt der deutschen Ausfuhr bezifferte sich der Anteil der Ostseeländer bei der deutschen Fertigwarenausfuhr über ihrem Anteil bei der deutschen Gesamtausfuhr. Es handele sich also hier um ein Gebiet, das auch unter arbeitslosig-politischen Gesichtspunkten als Käufer deutscher Ware besonders wichtig sei. Schon das gebe den Beziehungen der Fertigwarenausfuhr Sachsens zu den Ostseeländern ein besonderes Gewicht, denn von der gesamten Fertigwarenausfuhr nach diesen Gebieten entfielen 430 Millionen RM., also weit über die Hälfte, auf Waren, deren Herstellung innerhalb Deutschlands in Sachsen mit ihren wichtigsten Mittelpunkt habe. Der Versand Sachsens in die Ostseeländer der Ostsee und den an ihr liegenden deutschen Verkehrsbezirken habe sich 1935 auf insgesamt rund 878 000 Tonnen belaufen; dagegen seien die sächsischen Bezüge aus den genannten Gebieten auf 402 000 im Jahr 1935 zurückgegangen.

Nach Wert und Umfang stelle der Güterausfuhr Deutschlands zu den Ostseeländern eine beachtenswerte Größe dar; es handele sich dabei um Werte von 1,5 Milliarden RM., was ein Sechstel des deutschen Ausfuhrhandelsvolumens darstelle. Ein so umfangreicher Güterumschlag erfordere eine leistungsfähige Verkehrswirtschaft; das gelte für die Ostsee-Schiffahrt ebenso sehr wie für ihre Zubringer. Eine besondere Leistungsfähigkeit werde man daher auch von der Elbe erwarten müssen, die mit der Schaffung des Elbe-Trave-Kanals zum natürlichen Beförderungsmittel zwischen Sachsen und dem Ostseeraum geworden sei.

Gerade unter dem Gesichtspunkt der Beziehungen Sachsens zum Ostseeraum könne nicht eindringlich genug unterstrichen werden, daß beschleunigt alle Maßnahmen ergriffen werden müßten, die geeignet seien, die Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Elbe zu heben und zu gewährleisten. Die Dringlichkeit der Abhilfemaßnahmen ergebe sich aber, abgesehen von augenwärtigen Überlegungen, auch aus den verkehrswirtschaftlichen Beziehungen, die sich mit der Fortführung des deutschen Wasserstraßenplanes einstellen würden. Mit dem Bau des Elbe-Saale-Kanals und des Südsüßwasserkanals des Mittelstandkanals würden die verkehrswirtschaftlichen Beziehungen eines wichtigen Teiles der nordwestsächsischen und mitteldeutschen Wirtschaft zu Hamburg verbessert werden.

Außerdem werde die Durchführung der Weser-Nahe-Planung Bremen zu einem zweiten bedeutenden Nordseehafen machen. Beides zusammen lasse befürchten, daß insbesondere die Ober- und Mittelelbe Verkehr an das Saalegebiet verlieren würde, wenn auch durch die Förderung des Elbe-Kanals diesem Ausfall vorgebeugt werden sollte; wahrscheinlich werde auch Hamburg mit Verkehrsverlusten zu rechnen haben.

Jedenfalls sei aber sicher, daß mit dem Bau des Südsüßwasserkanals und der Vollendung der Saaleperle die verkehrswirtschaftliche Leistungskraft des mitteldeutschen Bezirkes eine starke Förderung erfahren werde und daß zur Vermeidung von Wettbewerbsverchiebungen auch die Leistungsfähigkeit der Oberelbe gestärkt werden müsse. Der Ausbau des Südsüßwasserkanals und der Bau des Pirnaer Traubenbänken ständen hinsichtlich ihrer zeitlichen Dringlichkeit mindestens auf einer Stufe.

Wißt auch Du beitragen

an einem macht- und glanzvollen Verlauf des diesjährigen Reichsparteitages, dann erwirb und trage die Reichsparteitagsplakette!

Bolschewismus !!

Dreizehn Monate Sowjetherrschaft — 500 gefesselte Leichen auf dem Meeresgrund

Ueber die Leiden der Bevölkerung der Provinz Santander unter der dreizehnmönatigen Schreckensherrschaft der Bolschewiken werden jetzt erschütternde Einzelheiten bekannt. Die Zahl der unter dem Sowjetregime „zum Tode verurteilten“ und

von der Kommune ermordeten Einwohner beträgt in Santander Stadt und Provinz 9000.

Viele von ihnen sind an Händen und Füßen gefesselt in die Bucht von Santander geworfen worden. Allein in der Nähe des Leuchtturmes liegen nach Ausfragen eines Einheimischen, der den Nordseeboten selbst belagert hat, ungefähr 500 Leichen auf dem Meeresgrunde.

Am 27. Dezember vergangenen Jahres wurden 150 nationalgefeindliche Einwohner aus den Gefängnissen geholt und mit Maschinengewehren und Handgranaten ermordet. Die Opfer sollen sämtlich gefesselt in den Tod gegangen sein und sterbend ein nationales Lied gesungen haben, das einer unter ihnen erst wenige Stunden vor dem Blutbad gedichtet hatte.

Die Ernährung der Bevölkerung bestand seit Monaten in der Hauptsache aus Weis. Viele Wochen hindurch gab es weder Milch noch Fleisch, noch Brot, obwohl Santander zu den landwirtschaftlich reichsten Provinzen Spaniens gehört. Die Bevölkerung Santanders bekannte sich während der ganzen Zeit nie zum Bolschewismus. Die von den Bolschewiken herausgegebenen Geldscheine wurden von den Geschäftleuten, trotz der dafür angebotenen Strafen, fast nirgends in Zahlung genommen. An Stelle des Geldverkehrs war eine Art Tauschhandel getreten; die wenigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurden von den Bauern meistens gegen Gebrauchsgüter eingebracht, so wurden z. B. für drei Eier ein Paar Vassische geboten.

... und seine Brut

Sowjetspanische Kinder mit Messern gegen ihre Gattgeber. Wie die Zeitung „Prensa“ in Mexiko-Stadt aus Morelia im Staat Michoacan meldet, kam es dort mehrfach zu wüsten Ausschreitungen von sowjetspanischen Kindern. Als der Schulleiter die in der Schule untergebrachten Kinder im Unterricht zu Ordnung und Gehorsam anhalten wollte, stürzten sich die halbwüchsigen Pflanzlinge mit Messern auf ihn und bestimpften ihn als „Kochschiff“. Einer der Missetäter ging tödlich gegen den Vertreter des Schulleiters vor. Die „Prensa“ berichtet, daß die Missetäter dieser bolschewistischen Jugendhorde sogar dem Staatsgouverneur in der unflätigsten Weise anpöbelten.

Wieder zwei Handelsschiffe bombardiert

Nach einer Reitermeldung aus Jean de Luz sollen zwei englische Dampfer, die „Rarian Moeller“ und der „African Trader“, beim Verlassen des Hafens Ghon mit Bomben belegt worden sein. — Zu dieser Angelegenheit gibt die englische Admiralität eine Erklärung heraus, die nur den „African Trader“ erwähnt. Auf das Schiff seien Bomben abgeworfen worden; es sei infolge der Beschädigung led geworden. Zwei englische Zerstörer seien dem Schiff zu Hilfe geeilt.

Ergänzend wird dazu mitgeteilt, daß keiner der beiden Dampfer auf der Schiffsliste steht. Mit diesem neuen Angriff auf Handelsschiffe wächst die Zahl der Zweifelsfälle von Bombenangriffen auf Schiffe in diesem Monat auf fünfzehn.

Ein aus Katalonien eingetroffener Flüchtling brachte Beweise dafür mit, daß bolschewistische Flugzeuge, mit nationalspanischen Abzeichen versehen, ausländische Schiffe bombardieren, um den Eindruck zu erwecken, als handele es sich um Übergriffe nationaler Flieger. Er berichtete, daß auf dem Flughafen der Bolschewiken in Neus zwei Flugzeuge mit den Abzeichen nationaler Landeten, und daß diese Abzeichen unmittelbar nach der Landung entfernt und übermalt wurden. — Diese Art der Bolschewisten, eine internationale Auselanderleitung auf Kosten Francos heranzubereiten, sind auch von anderen kürzlich aus sowjetspanischem Gebiet eingetroffenen Flüchtlingen bestätigt worden.

Chinesenfront durchbrochen

Die größte Geschichtshandlung in Nordchina trug sich am Freitag südlich der Stadt Huailai, die auf halbem Weg an der Bahnstrecke zwischen dem Kantau-Paß und Kalgan liegt, zu. Die japanischen Truppen haben, laut Mitteilung des japanischen Oberkommandos in Tientsin, die chinesische Hauptfestung an der Großen Mauer durchbrochen und die feindliche Front in einer Breite von fünfzehn Kilometern eingedrückt.

Die Chinesen leisteten in ihrer günstigen Höhenstellung zähesten Widerstand, so daß der erste der mehrfachen japanischen Angriffe erfolglos blieb. Erst japanische Verstärkungen ermöglichten nach lebentraglichem erbittertem Ringen die Erstürmung der die Große Mauer weit hin beherrschenden Höhe 1390, wodurch die von fünf chinesischen Truppen eingekerkert in Richtung auf Suai und die Front des Generals kurz darauf in einer Breite von fünfzehn Kilometern eingedrückt werden konnte. Die chinesischen Truppen gingen einlig in Richtung auf Suai zurück. Das japanische Oberkommando mißt dem Durchbruch an der Großen Mauer größte militärische Bedeutung bei, weil nun die Änner Mongolei dem japanischen Vormarsch offen stehe.

Nochmals Prozeß Kenjan

Strafherabsetzung und Strafausschuß für einen Teil der verurteilten Deutschen

Der Fall Kenjan wurde vor dem Bofener Appellationsgericht erneut verhandelt. Im Juli d. J. wurden 22 Deutsche polnischer Staatsangehörigkeit unter der Anklage, ein „geheimen Arbeitslager“ eingerichtet oder an ihm teilgenommen zu haben, vom Konter Gericht zu Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren verurteilt und zum Teil in Haft gesetzt. Die von den Verurteilten eingereichte Berufung führte zu einer wesentlichen Strafherabsetzung bei den meisten Angeklagten zum Strafausschuß von fünf Jahren und Haftentlassung. Weiter in Haft behalten wurden drei Deutsche, denen kein Strafausschuß gewährt wurde, weil sie als Urheber des geheimen Lagers angesehen werden, außerdem zwei Deutsche, die unter der zermürbenden Wirkung der Haft ihre Berufung zurückgezogen hatten.

Alle Jahre Sachseurung-Rennen

Anerkennung für die Motorbrigade Sachsen durch Korpsführer Hühnlein

Der Führer des deutschen Kraftfahrspportes, Korpsführer Hühnlein, hat an die NSKK-Motorbrigade Sachsen nachstehenden Tagesbefehl erlassen: :

„Mit der Durchführung des

„Großen Preises von Deutschland für Kraftfahrer,

der wiederholt auf der Rundstrecke bei Hohenstein-Ernstthal ausgetragen wurde, hatte ich für dieses Jahr die Motorbrigade Sachsen beauftragt und ihr nicht nur die Erledigung aller Vorbereitungen, sondern überhaupt alle durch diese Kraftfahrportale-Großveranstaltung anfallenden Arbeiten übertragen.

Nachdem der „Große Preis von Deutschland für Kraftfahrer 1937“ vorüber ist, muß ich anerkennen, daß die Vorbereitungen hierfür in allen Einzelheiten ausgezeichnet durchgeführt waren und daß die Durchführung selbst vorbildlich erfolgt ist.

Ich erkenne insbesondere an die gewissenhafte Arbeit im Sportdienst, die straffe Durchführung aller Abwehr- und Sicherungsmaßnahmen und den einwandfreien Einzug des Sonntagsdienstes. An erster Zusammenarbeit mit

allen zuständigen Behörden hat es die Motor-Brigade Sachsen erreicht, daß diese Rundstrecke in ihrer Straßenbeschaffenheit so weit ausgebaut wurde, daß sie auch in der Zukunft für die Austragung internationaler Kraftfahrportale-Veranstaltungen verwendet werden.

Ich verleihe deshalb der Rundstrecke bei Hohenstein-Ernstthal den Namen „Sachseurung“.

Dem Führer der Motor-Brigade Sachsen und allen NSKK-Führern und Männern, die an der Vorbereitung und Durchführung des „Großen Preises von Deutschland“ mitgearbeitet haben, spreche ich hierdurch meine volle Anerkennung aus.“

Der Hauptwert des Tagesbefehls des Führers des deutschen Kraftfahrspportes, des Korpsführers Hühnlein, liegt in der Tatsache, daß nach dem endgültigen Beschluß der Obersten Nationalen Sportbehörde in jedem Jahr der „Große Preis von Deutschland für Kraftfahrer“ auf der Rundstrecke bei Hohenstein-Ernstthal ausgetragen wird. Der Korpsführer prägte bereits bei seinen Ansprachen nach dem Rennen am 8. August für die Rennstrecke den Namen „Sachseurung“. Mit der Benennung des Großen Preises von Deutschland für Kraftfahrer wird von nun an immer der Name unseres Heimatlandes stärker nicht nur ins Reich sondern auch nach Europa hinausgetragen und so auf Sachsen aufmerksam machen.



Francos Siegeszug.

Der nationalspanische Triumph in Santander.

Santander, 27. August. Der Einzug der nationalen Truppen in Santander gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Triumph. Der Einmarsch wurde von mehreren nationalen Giegeerstößen begleitet, die über der Stadt Schleifen zogen. General Davila teilte dem Staatschef, General Franco, mittags die Besetzung der Stadt telefonisch mit. Später konnte man General Davila in Begleitung seines Stabes in den Straßen Santanders sehen, wo er von der Bevölkerung mit größtem Jubel begrüßt wurde.

In der Stadt befinden sich zur Zeit ungefähr 20 000 Mann bolschewistischer Milizen, die sich ergeben haben. Vor den Kasernen liegen riesige Berge von Gewehren, Munitionstaschen usw., die den nationalen Truppen ausgeliefert wurden. Die Einwohner erklären, daß die letzten Stunden vor der Einnahme die schlimmsten gewesen seien, weil die Plünderungen der Wohnungen und Geschäfte nur mit Mühe von etwa 50 Beamten der Guardia Civil und Freiwilligen abgewendet werden konnten.

Die bolschewistische Flüchtlingsinvasion in Frankreich.

Ein Transportschiff gestrandet.

St. Jean de Luz, 26. August. Im Laufe des Donnerstags sind im Hafen von Bayonne 25 Schaluppen mit bolschewistischen Flüchtlingen aus Santander eingetroffen. An Bord befanden sich außer einer Besatzung von 400 Mann 500 bis 600 Milizangehörige, zum Teil leicht verwundet, und 900 Frauen und Kinder und kampfunfähige Männer. Da die Zahl der Flüchtlinge aus Nordspanien in den letzten Tagen in beachtlichem Maße gestiegen ist und erst Platz für die Unterbringung geschaffen werden muß, haben die französischen Behörden noch keine Erlaubnis zum Verlassen der Schiffe gegeben.

In der Nacht zum Donnerstag strandete infolge des

starken Seeganges bei Lacanau-Océan (Gironde) ein aus Santander kommendes mit 487 Flüchtlingen besetztes Schiff. Personen kamen jedoch nicht zu Schaden.

Ein schwimmendes Flüchtlingslager bei Bayonne.

Französische Polizei gegen lärmende Santander-Bolschewisten.

Paris, 26. August. Der Hafen von Bayonne ist durch den gemeldeten starken Zustrom bolschewistischer Flüchtlinge aus Santander völlig verstopft. Die Stadtverwaltung hat sich daher angesichts der Unmöglichkeit, sämtliche Flüchtlinge zu beherbergen, veranlaßt gesehen, ein „schwimmendes Flüchtlingslager“ einzurichten, d. h. sämtliche Flüchtlinge an einem bestimmten Punkt zusammenzuführen. Sie werden dort von Gendarmerie bewacht, damit niemand unbefugt an Land geht. Es wurde nur noch vereinzelt Personen die Ausschiffung gestattet, nachdem sie den Nachweis erbracht hatten, daß sie über genügend Geldmittel verfügen. Im Laufe des Donnerstags vormittags kam es zu Lärmereien, da die Flüchtlinge Essen und die beschleunigte Erledigung ihrer Ausschiffungsformalitäten verlangten. Erst nachdem ihnen der erste Wunsch erfüllt worden war und gleichzeitig ein starkes Polizeiaufgebot an den Kaianlagen aufgestellt worden hatte, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Riesige Kriegsbeute in Santander.

6000 Milizmänner zu den Nationalen übergegangen.

Santander, 26. August. Im ganzen Verlauf des Donnerstags haben sich bolschewistische Milizmänner den nationalen Siegern ergeben. Ihre Zahl beträgt bis jetzt über 6000. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials ist vorläufig noch unübersehbar. Die Sichtung wird viele Tage in Anspruch nehmen. U. a. sind den nationalen Truppen 200 Lastkraftwagen und Autobusse und über 9000 Liter Benzin in die Hände gefallen.

Besinnung?

Pariser Blätter fordern Anerkennung Francos

Paris, 26. August. Die Pariser Abendpresse widmet der Einnahme Santanders durch die Truppen General Francos lange Kommentare, in denen der militärische und moralische Wert dieses neuen Erfolges unterstrichen wird. Man betont, daß General Franco nunmehr in kürzester Frist die ganze baskische Küste von den Bolschewisten reinigen könne, um dann die Hauptmacht seiner Truppen gegen Madrid einzusetzen. Gleichzeitig wird noch einmal auf die französische Politik gegenüber dem nationalen Spanien hingewiesen und scharfe Kritik an der Tatsache geübt, daß die französische Regierung es bisher unterlassen habe, Verbindung mit General Franco aufzunehmen.

Die „Liberté“ schreibt in diesem Zusammenhang, der Sieg Francos werde auch auf internationalem Gebiet große Auswirkungen haben. Italien, Deutschland und England, die die spanische Nationalregierung als kriegsführende Macht anerkennen wollten, sahen ihre Stellung verhärtet, während Sowjetrußland und Frankreich sich in einer sehr viel schwierigeren Lage befänden. Der französische Außenminister sei im Begriff, die Nationalspanier aus Frankreich auszuweisen. Es wäre besser, wenn man einen Vertreter nach Salamanca entsenden würde.

Oder wolle Frankreich warten, bis die Truppen General Francos auch die letzte Stadt und die letzte Insel im Mittelmeer besetzt hätten, ehe man daran denke, die diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen? Die Einnahme von Santander sei ein vorzüglicher Vorwand für

den französischen Außenminister, und es sei zu hoffen, daß er ihn nicht ungenutzt vorübergehen lasse.

Der „Temps“ ist ebenfalls der Ansicht, daß General Franco nun über eine sehr viel größere Bewegungsfreiheit verfügt. Die nationalspanische Politik, die Anstrengungen immer auf einen ganz bestimmten Punkt zu konzentrieren, habe vielleicht den Bürgerkrieg verlängert, sie habe aber den Nationalen erlaubt, stets die Initiative zu behalten und bedeutende Vorteile zu erzielen.

Das „Journal des Débats“ meint, daß sich das, was in Santander ereignet habe, morgen in anderen spanischen Städten ereignen werde. Ein großer Teil der Madrider Bevölkerung stehe den Bolschewisten feindselig gegenüber. Im gegebenen Augenblick würden auch dort Unruhen ausbrechen, die den Zusammenbruch der Bolschewistenfront zur Folge haben würden. Das Blatt ist ebenfalls der Ansicht, daß man General Franco als dem Beherrscher des größten Teils Spaniens nicht länger die Anerkennung als kriegsführende Partei versagen könne. Es sei absurd, die Bolschewisten von Valencia und Barcelona als die einzigen rechtmäßigen Vertreter Spaniens anzusehen.

35 000 Gefangene in der Provinz Santander.

Der nationalspanische Heresbericht.

Salamanca, 27. August. Der nationalspanische Heresbericht vom Donnerstag meldet, daß bereits am Mittwoch

auf den Orten Laredo und Santona an der Meeresküste im Osten von Santander die Ortschaften Le Limpas und Colindres erobert wurden. — Der Bericht erwähnt ferner den Einmarsch der nationalspanischen Truppen in Santander und teilt mit, daß der Vormarsch auch weiterhin fortgeschritten. Ueber die Zahl der Gefangenen und der Beute wird erklärt: In den letzten Tagen wurden rund 35 000 Gefangene gemacht. Fast alle gerieten mit voller Ausrüstung in unsere Hände. Unter den erbeuteten Geschützen befinden sich sechs 15,5-Zentimeter-Geschütze. In Santona sind weitere Geschütze erbeutet worden.

Aurien- und Leon-Front: Leichtes Geschützfeuer.

Aragon-Front: Im Norden des Ebro wurde der Gegner, der in unsere Linien eingebrochen war, wieder vertrieben, wobei er zahlreiche Verluste hatte und viele Tote verlor. Die Materialbeute ist außerordentlich groß. Darunter befinden sich Maschinengewehre, Minenwerfer und ein sowjetrussischer Tank. Andere Truppen machten ferner 100 Gefangene. An anderen Abschnitten der Front dauert der Druck des Gegners noch an, seine Angriffsversuche scheiterten aber überall. Sechs feindliche Tanks wurden von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht und einer erbeutet.

Luftwaffe: Es wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Geschäftliche Erwägungen in England und Amerika.

Es konnte gar nicht ausbleiben, daß die Einbeziehung Shanghais, des gewaltigen und wichtigen Handelszentrums im Fernen Osten, in die Kampfzone schwerer wirtschaftliche Rückwirkungen hat. Der Schiffsverkehr von Europa nach Ostasien hat, soweit er für Shanghai bestimmt war — und dieser Hafen hat den stärksten Umschlag an der ganzen ostasiatischen Küste — Umleitungen erfahren. Es ist sehr fraglich, ob die nach China schwimmenden Ladungen und die aus dem Inlande nach Shanghai rollenden Sendungen überhaupt in zweckentsprechender Weise umgeleitet werden können. Infolge dessen ist eine starke Störung im ganzen Chinageschäft eingetreten, nicht verwunderlich, wenn man berücksichtigt, daß mindestens die Hälfte des chinesischen Außenhandels über Shanghai geht.

Dazu kommt, daß in der internationalen Niederlassung von Shanghai große industrielle Niederlagen zu besorgen sind, die in ihrer Arbeitsfähigkeit durch die Kämpfe natürlich aufs schwerste behindert sind.

Die einzige Hoffnung der am Chinageschäft interessierten Firmen richtet sich jetzt auf die Möglichkeit, Kriegslieferungen, sei es für China, sei es für Japan, auszuführen zu können.

Dabei werden für China vornehmlich fertige Erzeugnisse der Rüstungsindustrie in Frage kommen, während Japan mit seiner starken eigenen Rüstungsindustrie sicherlich einen erhöhten Rohstoffbedarf haben wird.

Ein weiterer Hoffnungsstrahl auf wirtschaftlichem Gebiet, der sowohl in den Augen der englischen wie der amerikanischen Geschäftsleute aufleuchtet, entspricht der Erwägung, daß sich aus den jetzigen Vorgängen in China unter Umständen eine japanische Bewegung ergeben könnte, die man dann, auszunutzen bereit ist. Englands Baumwollindustrie ist begierig darauf, die japanischen Baumwollwaren in China zu erobern.

Auf der anderen Seite gibt es englische Industrielle, die einer härteren japanischen Einflusnahme in China durchaus nicht ablehnend gegenüber stehen. Sie spüren zu deutlich, daß die seit länger als zwei Jahrzehnten in China herrschenden politischen Unklarheiten und Wirrnisse ihnen das Geschäft erheblich erschwert haben. Wenn Japan auch nur in einem Teil Chinas Ordnung schafft, so muß das ihre Meinung nach dort zwangsläufig einen gewaltigen Bedarf auslösen, von dessen Deckung die englische Industrie sich dann einen angemessenen Anteil sichern zu können glaubt, da die japanische Industrie allein gar nicht in der Lage wäre, diese mengenmäßig außerordentlich starken Anforderungen zu befriedigen.



45) (Nachdruck verboten.) Vor der Kuppel des Bethauses steht mit einer Schär Patriarchen der Gemeinde, frommen Israeliten, der Rabbiner.

Und vor ihm, aus der Nacht heraus, ein Levantiner — ein schmachtiger Mensch — wachselb das verzerrte Lächeln mit dem kleinen schwarzen Schnurrbart. Er wankt vor den Rabbi. Er würgt auf Türkisch die Worte: „Was ist hier geschehen?“ Er ist immerhin ein Esndi. Man ist ihm Bescheid schuldig.

„Unbekannte waren hier im Haus eines Armenters verdammt!“

„Welches Armenters?“

„Esndi, der diesen Hebelstäter Unterschlupf bot, war der Gärtner Obowian!“

„Was für Hebelstäter?“

„Sicherlich schwere Sünder! Sonst wären die blauen Tischerfassen nicht massenhaft über unser Dorf gekommen!“

„Haben sie die Verbrecher getötet oder gefangen?“

„Diese Sünder des Satans waren gewarnt! Sie flohen im letzten Augenblick. Das Weib des Gärtners und seine Töchter — der Diamant und die Perle — zogen ihnen den Weg hinauf ins Innere nach den Teufelsgebirgen und flüchteten mit ihnen. Sie sind sicher schon jenseits des Meeres im Urwald von Belgrad!“

„Und Obowian selber?“

„Auch er hätte sich retten können! Aber er hatte in seinem Garten einen Krug voll Münzen aus alter Christenzeit vergarben, die er beim Umschaukeln der Beete gefunden hatte. Er wollte sie aus Habgier noch aus der Erde holen und hat sich dabei verspätet. Man hat ihn auf einen Esel gesetzt und im Galopp nach Stambul geführt!“

„Höre, Rabbi!“ Ein Stöhnen der Angst. „Es waren noch zwei Menschen im Haus.“

Ein misstrauischer Blick drüben. „Ja, Herr...“

„Ein Bruder und eine Schwester... zwei Deutsche.“

Aus dem Argwohn wurde plötzlich Angst.

„Esndi — du bist von der Geheimpolizei! Höre deinen Diener! Diese beiden Deutschen hat ihr Gott verdahrt. Sie sind schon heute nachmittags mit ihrer nötigsten Habe in einem Kist nach Konstantinopel gefahren und in Sicherheit!“

„Palamidi Lamba trat in das Dunkel vor dem Dorf. Seine Gestalt verlor sich in dem Schatten. Da,

wo ihn niemand mehr sah, warf er sich auf den Boden und weinte in den Staub. Weinte vor Glück, daß Zimme Nechd gerettet war.

Lange lag Lamba, das Antlitz zur Erde. Ueber ihm glitzerten die Sterne und strich über den Nachtwind.

An seinem Ohr verhallen die ferneren heiseren Aeh-löne und dumpfen Gurgellante des Morgenlandes: Moscheenturme, Hengstgewehre, Hundegebell, das schwere, gleichmäßige Anschlagen der nahen Wespornswellen.

Endlich raffte er sich auf. Er schlich wie ein Dieb in der Nacht Konstantinopel zu. Jetzt begann er an sich zu denken. Kleinhast wuchs der Selbsterhaltungstrieb über alles andere hinaus: Der Gärtner von Ortaköi wird, wenn man ihm sein Leben zusichert, seinen Herrn und Meister, den Vater des Goldes Babadsjan, und alles verraten!

Es ist höchste Zeit, dein Leben zu retten, Palamidi Lamba.

Der Wind pfliff Lamba um die Ohren. Er wischte sich die Tränen der Furcht aus den Augen.

In der Nacht stand, neben der Moschee der Sultanmutter, hart an der Seemauer eine Frau. Im wirren Hirn des Levantiners jagten sich die Gedanken. Er trat vorsichtig näher. Er erkannte seine Frau. Er packte sie. Er drängte sie an die Mauerlante des Kais. „In den Fischen!“ freischte er. „In den Fischen, Verflucht!“

„Ich will ja ins Wasser springen!“ schrie Charis Lamba und kämpfte dabei doch gegen sein Fingergelächel, das sich um ihre ägyptischen Oberarme legte. „Seitdem ich aus dem Royal Schloß geflohen bin, sieh' ich hier!“

„Lass dich nur in den Wesporn stürzen, Berruchtel! Die Raketen und die Schwertschiffe warten schon auf dich —!“

„Ich fürchte mich...“

Furcht — das war etwas, was Palamidi Lamba verstand. Die beiden Gatten sahen sich an. Auf einmal fühlten sie sich in der Angst eins. Aber er ließ sie nicht los.

„Ich werde mich mit dir ins Wasser werfen! Es ist doch alles verloren!“ hammelte er.

Sie waren in dem Geränge landeinwärts getaumelt.

Charis folgte willenlos der Führung ihres Mannes die paar Schritte zum Ufer zurück. Es war, als ob sie wüßte, daß ihm dort doch der Mut mangeln würde. Palamidi Lamba blieb stehen. Er fand nicht den Entschluß zum Sprung.

Er fing vor Kummer an zu weinen.

„Was hast du mir getan?“ schluchzte er.

Nun kamen auch Charis die Tränen.

Sie hielten sich immer noch halb unkräftig, halb unerschütten. Sie wollten sich töten, und sie wollten leben.

Nur leben — nur fliehen — anderswo von vorn anfangen...

„Ich trage mein bares Vermögen bei mir!“ sagte Lamba ruhig und trotzig. „Ich habe den größten Teil meiner Kapitalien aus Vorsicht schon in den letzten Wochen nach Griechenland und Frankreich übertrugen. Es handelt sich nur darum, daß wir in einem Segelschiff so rasch wie möglich Jypern erreichen! Landen wir erst im Hafen von Famagusta, so sind wir als politische Flüchtlinge bei den Engländern in Sicherheit! Der Titändschki Talters muß uns dorthin helfen!“

Der Laden des Titändschki Talters war fest verschlossen. Aber es gibt ein geheimes Klopfschloß. Auf das hin öffnete sich ein Spalt. Durch ihn laut treibend der verwiterte Kopf des Alten.

„Ich danke der Heiligen Dreifaltigkeit, daß ich Sie treffe, Talters!“

„Ich nicht!“ Beer Talters räusperte sich grämlich. Eine lächelnde Grimasse Palamidis. Einschneidend seine Stimme: „Wir hatten neulich einen kleinen Wortwechsel unter Freunden, Vater Talters! Ich gestehe mit Reue gegen Gott: Ich ließ mich zu Jorn gegen Ihr graues Haupt hinreißen, weil es Ihnen nicht geblüht war, diesem rothaarigen Ruffen einen Grabstein auf dem türkischen Kirchhof zu setzen.“

„Wie Gott will!“ Der Greis zuckte misstrauisch die Achseln.

„Lassen wir diesen Rosalen! Ich habe Bichtigeres vor! Dringende Geschäfte rufen mich ohne Zeitverlust nach Jypern. Der britische Oberkommisfar dort erwartet mich mit Ungeduld!“

Ein rasch prüfender Blick des alten Talters. Seine Augen blieben an den vollgepackten Taschen des Levantiners hängen.

„Sie erhalten das Zehnfache dessen, was Sie se von mir bekamen, Talters, wenn ich in einer Stunde nach Famagusta unter Segel bin!“

Nun öffnete sich die Tür. Der Titändschki trat heraus. Er hülfte in seiner trockenen Art.

„Es läßt sich gerade heute nacht machen! Heute ist eine große Nacht. Heute trennt kein Postfalter drängen im Warmwasser! Es schwimmen Boote genug zwischen Asien und Europa und nehmen euch mit! Kommen Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

In banger Erwartung.

Ständiges Vorrücken der japanischen Landungstruppen in Schanghai.

Schanghai, 26. August. (Staatsdienst des DRB.) Der Mittelpunkt der Kämpfe im Gebiet von Schanghai lag auch am Donnerstag bei Kaitien, wo es den Chinesen und japanischen Meldungen gelungen zu sein scheint, ihre Stellungen zu halten. Dagegen wird auch von chinesischer Seite angegeben, daß die japanischen Landungstruppen den Kampf weiter anwärts bis nach Linho vordringen konnten. Südlich von Wujung sind neue japanische Verbände gelandet, mit denen die chinesischen Truppen in schweren Kämpfen liegen. Von der Ostseite der erweiterten Internationalen Niederlassung stieß das japanische Marine-Landungs-Korps nördlich bis zur Universität von Schanghai vor. Die Japaner hoffen, daß dieses Korps die Verbindung mit der Landungsarmee im Abschnitt von Wujung in naher Zukunft herstellen wird.

Wachsende amerikanische Besorgnis.

Washington, 26. August. Präsident Roosevelt hatte am Donnerstag eine längere Besprechung mit Staatssekretär Hull über die Entwicklung im Fernen Osten, die hier angeht. Die neue Zwischenfälle wachsende Besorgnis erregt. Anschließend fand eine Kabinettsitzung statt, über deren Ergebnis vorläufig noch nichts verlautet.

Schließung des USA-Konsulates in Tsinan.

New York, 26. August. Nach der Fortschaffung aller USA-Staatsbürger aus Schanghai wird das amerikanische Konsulat in Tsinan in den nächsten Tagen geschlossen werden. Der amerikanische Konsul Allison wird am 1. September nach Tsingtau abreisen.

Tsingtau soll gelehrt werden.

Amerikanische und englische Vorstellungen in Nanjing und Tokio.

London, 27. August. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ berichtet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in Nanjing und Tokio vorstellig geworden sei, um zu erreichen, daß die Kämpfe von Tsingtau zurückgehalten werden sollten, da dort eine große Zahl von amerikanischen und britischen Staatsangehörigen anwesig sei. Die britischen Vertreter in Nanjing und Tokio seien von diesem amerikanischen Schritt unterrichtet worden und hätten sich ihm angeschlossen.

Dur Verwundung des britischen China-Botschafters.

Eine amtliche Erklärung des Foreign Office.

London, 26. August. Die Verwundung des britischen Botschafters in China hat in London großes Aufsehen erregt. Das Foreign Office veröffentlichte am Donnerstag eine Erklärung, in der es heißt:

Die britische Regierung hat die Nachricht von der Verwundung des britischen Botschafters in Schanghai durch Schüsse mit großer Besorgnis aufgenommen. Nach den vorliegenden Nachrichten wurde der Wagen des Botschafters, der die britische Flagge führte, durch zwei japanische Flugzeuge mit einem Maschinengewehr beschossen und mit Bomben belegt, und zwar ungefähr um 2.30 Uhr nachmittags (chinesischer Zeit). Der Botschafter wurde sehr schwer verletzt und befindet sich nunmehr in Schanghai im Krankenhaus. Wie berichtet wird, sind der britische Militärattache und der Finanzberater, die sich im gleichen Wagen befanden, unverletzt.

Außenminister Hirota drückt tiefstes Bedauern aus.

Tokio, 26. August. (Staatsdienst des DRB.) Der japanische Außenminister Hirota hat sein tiefstes Bedauern über die Verwundung des britischen Botschafters Knatchbull ausgesprochen. Außenminister Hirota erklärte dabei, vorläufig die japanischen Forderungen seien absolut ausgeschlossen. Sie müßten in bedauerlichstem Irrtum gehandelt werden, da der Botschafter die Gefahrenzone ohne vorherige

Ankündigung durchfahren hätte. Die Kaiserlich Japanische Regierung sichert eingehendste Untersuchung des Unglücksfalles zu.

London, 26. August. Nach den letzten Berichten aus Schanghai müßten dem verwundeten britischen Botschafter Knatchbull, der an starken Schmerzen leidet, am Donnerstagabend mehrere Morphium-Einspritzungen gegeben werden. Kurz vor Mitternacht chinesischer Zeit wurde mitgeteilt, daß der Botschafter zur Zeit schlief und sich so wohl befinde, wie man es erwarten könnte.

Aufregung über die Verwundung des britischen Botschafters.

London, 27. August. Die englischen Zeitungen beschäftigen sich weiterhin mit der Verwundung des britischen Botschafters in China, Sir Hughes Knatchbull, durch Geschosse japanischer Flugzeuge auf der Landstraße zwischen Nanjing und Schanghai. Sämtliche Blätter bringen gleichzeitig Leitartikel, in denen sie nicht nur ihr Bedauern zum Ausdruck bringen, sondern gleichzeitig Wiedergutmachung von Japan verlangen.

So schreibt die „Times“ unter der Überschrift „Eine japanische Freveltat“: Die Freveltat gegen den britischen Botschafter beleuchte die unhaltbare Lage in China. Die britische Regierung werde, wenn sie alle Einzelheiten des Zwischenfalles vorlegen habe, zweifellos wissen, wie sie Genugtuung erhalten werde. Sie könne sicher sein, daß die öffentliche Meinung Englands jede geeignete Maßnahme billigen werde, die dann getroffen werde. — Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß die politischen Folgen des Angriffes auf den Botschafter ernste Besorgnisse ausgelöst haben. So habe sich Außenminister Eden entschlossen, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, seinen Urlaub auf dem Lande zu verbringen. Er werde in London bleiben um persönlich die Leitung des Außenamtes in der Hand zu behalten. Aus Washington berichtet das Blatt, daß man in amerikanischen amerikanischen Kreisen tief erschüttert über den Unfall des britischen Botschafters in China sei. Auch dort befürchte man, daß durch diesen Zwischenfall die Lage in China sehr bedenklich geworden sei. Noch könne man allerdings nicht sagen, ob die Vereinigten Staaten an irgendeinem Schritt wegen des Zwischenfalles teilnehmen würden.

In England müsse man sich, so sagt „Daily Telegraph“ im Leitartikel vor vorläufigen Schlussfolgerungen hüten. Fest stehe jedenfalls, daß der Angriff auf den Botschafter nicht beabsichtigt gewesen sei. — Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ kündigt an, daß die britische Regierung scharfen Protest in Tokio einlegen werde. Eden habe gestern Stundenlang mit Lord Halifax und Unterstaatssekretär Vansittard verhandelt und außerdem eine lange fernmündliche Unterredung mit Chamberlain gehabt. Man gehe englischerseits zu, daß es sich um einen unbeabsichtigten Angriff gehandelt habe.

Aufruf des Reichsarbeitsministers zur Hindenburg-Spende.

Berlin, 26. August. Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat an die nachgeordneten Dienststellen einen Aufruf zur Unterstützung der Hindenburg-Spende erlassen. Er erinnert an die Kundgebung der Reichsregierung beim Ableben des greisen Reichspräsidenten, in der es heißt: „Das deutsche Volk wird das hehre Andenken seines Lebens und Wirkens in dem Schrein seines dankerfüllten Herzens verschließen.“ Die Fortsetzung der Sammlung biete Gelegenheit, diesen Dank zu bekunden. Die Sammlung sei Sache des ganzen Volkes. Sie gelte der Fürsorge für die Veteranen, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. „Ein Volk ehrt sich selbst, wenn es seine Helden ehrt. Deshalb steht die Sammlung unter dem Zeichen sowohl des Dankes als der Ehre. Als der für die Betreuung der Kriegswaisen berufene Sozialminister des Reiches hege ich den Wunsch, daß sich alle mit Aufgaben

meines Geschäftsbereiches befaßten Behörden und Dienststellen des Reiches, der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie alle mit sozialen Angelegenheiten befaßten Körperschaften des öffentlichen Rechtes die Förderung der Sammlung ganz besonders angelegen sein lassen.“

Aus aller Welt.

* **Großfeuer in Kaiserslautern.** Donnerstag brach kurz nach 19 Uhr in der hiesigen Kammergarnspinnerei ein Brand aus. Bei Anbruch der Feuerwehre stand die Wäscherei und eine anschließende Halle bereits in hellen Flammen. Die Werksfeuerwehr, die städtische Feuerwehre und die Feuerwehre eines anderen Werkes bekämpften mit zusammen 25 Schlauchleitungen den Brand. NSKK, SS, SA und Wehrmacht beteiligten sich an den Absperrungsarbeiten. Gegen Mitternacht konnte das Feuer soweit gelöscht werden, daß die Wehren unter Zurücklassung einer Brandwache abrückten. Der Schaden ist sehr groß, der Betrieb der Spinnerei erleidet aber vorläufig keine Einschränkung. Denn es wurde zwar die Wollwäscherei vernichtet, im übrigen wurden aber nur Vorwerksbetriebe in Mitleidenschaft gezogen. Bei den Vorkämpfen wurden sieben Personen verletzt, darunter zwei schwer. Die Ursache des Brandes ist noch nicht endgültig geklärt. Vermutlich entstand das Feuer infolge des Heißlaufens einer Maschine in der Wäscherei.

* **Die „Schwabenland“ in Neuyork eingetroffen.** Der schwimmende Flugstützpunkt „Schwabenland“ traf am Donnerstag früh im Neuyorker Hafen ein und ging bei der Insel City-Island gegenüber von Port Washington vor Anker. Die „Schwabenland“ wird bis zum Abschluß der diesjährigen Probeflüge der deutschen Seeflugzeuge „Nordmeer“ und „Nordwind“ etwa bis Ende Oktober hier verbleiben. Das Seeflugzeug „Nordwind“ wird in den nächsten Tagen hier erwartet. Nach seinem Eintreffen tritt die „Nordmeer“ ihren Rückflug an.

* **Drei Arbeiter in einer Kiesgrube erschüttert.** — Drei tote, ein Schwerverletzter. Aus Fürstberg (Meklenburg) wird gemeldet: In einer Kiesgrube in Granitz wurden vier Arbeiter durch einstürzende Sandmassen erschüttert. Durch die Feuerwehre und herbeigeeilte Arbeitskameraden konnte einer der Verschütteten in schwerverletztem Zustand geborgen werden. Drei Arbeiter waren bei ihrer Auffindung bereits tot.

* **114 nationalspanische Jugendführer kommen nach Deutschland.** — Teilnahme am Reichsparteitag und einem deutsch-spanischen Jugendlager. Der „Bötkische Beobachter“ meldet: In Lissabon haben sich am 26. August 100 Unterführer und Führervertreter der nationalspanischen Jugendbewegung unter Leitung von 14 Gauführern und Inspektoren auf dem deutschen Dampfer „Cap Norte“ nach Hamburg eingeschifft. Die 114 nationalspanischen Jugendführer und Führervertreter unternehmen die Reise auf Einladung des Reichsjugendführers Valbur von Schirach und werden sich insgesamt fast einen Monat in Deutschland aufhalten und dabei auch als Gäste der NS. und im Lager der NS. zu Nürnberg am Reichsparteitag teilnehmen.

* **Eine Deutschlandstraße in Bilbao.** Die Stadtverwaltung von Bilbao hat beschlossen, einer der Hauptstraßen der Stadt den Namen Deutschlandstraße zu geben. Zwei andere Straßen sollen die Namen Italiens und Portugals erhalten.

* **Wieder zahlreiche kommunistische Drahtzieher in Polen in Haft genommen.** Die politische Polizei in Polen hat zu einem neuen Schlag gegen die Kommunisten ausgeholt, die sich für Kundgebungen anlässlich des „Internationalen Tages der kommunistischen Jugend“ vorbereiteten. In der letzten Nacht wurden sowohl in Lemberg wie in Warschau zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten durchgeführt und umfangreiches Heftmaterial beschlagnahmt. In Warschau wurden mehr als 50 Kommunisten verhaftet, unter ihnen berühmte jüdische Heber, wie Moschel Hosenus, Abraham Bibelskajn, Basja Gurman, Chana Rosenblum und Josef Tschelman.

* **Großfeuer auf einem französischen Flugplatz.** — 2 Millionen Franken Schaden. In Billeneuve-sur-Yvet brach in einem Flugzeugstopp ein Feuer aus, das sich sehr bald auf eine danebenliegende Flugzeughalle ausdehnte und beide Gebäude völlig in Asche legte. Fünf Privatflugzeuge und mehrere Motoren wurden zerstört. Der Sachschaden beläuft sich auf annähernd 2 Millionen Franken (200 000 Reichsmark).

Wer baut die Bahn?

(Nachdruck verboten.)

Der Tütüdschi war in dem Gewirr der krummen und wackelnden Gassen verschwunden. Unbestimmt sah Palambidi Lamba auf ihnen im Jwielicht einzelne hohe Pelz- und Pelzkleidung. Wüßlich weiteten sich Lambas Augen in abergläubischem Schrecken. Seine Rechte wies zitternd in das dunkle Dunkel des Viertels der Wächstendächer. „Da kommt ein Gespenst! Der Tütüdschi hat sich in einen Schatten verwandelt!“ Ehrwürdig wandelte der Hadshi abwärts, der Schreiber im Stambuler Ministerium der Provinz des Rektors trönte sein milbes Haupt. Der Levantiner und die Levantinerin starrten ihn, Hand in Hand, wie geängstigte Kinder an.

„Tütüdschi Zalkers...“ Lamba lächelte. Eine strenge Bewegung drüben. „Schweig, ihr Christen, und laßt mich! Diese Nacht ist hell von Allahs Horn. Ohne die Hilfe eines Rektors kommt ihr nicht durch.“

Weiter — nur weiter... An den beiden Levantinern schreift sich keiner. Ein Hadshi schreitet väterlich schüchtern vor ihnen. Weiter geht der Weg — zu den alten Pyramiden am Meer. Zwischen den Trümmern der einstigen Molen aus Byzantinerzeit schaukeln da die Wägen der Tabaksmuggler.

„Diese Boote rudern leer in der Nacht nach Anapa. Sie sind jurd und bringen euch auf eine Segelbarke nach Anapa.“ tröstete der Tütüdschi das Paar. „Ich selbst habe bis zu dem griechischen Schiff mit und übergebe es wie meine Augen dem Steuermann, damit ihr nicht in Allahs Schutze reißt. Steig nur hinaus bis an das Ende des Steinbammes, da, wo der Kahn liegt!“

Der Tütüdschi selber blieb noch am Ufer stehen. „Die Augen dieses ungläubigen Hundes plagen vor Vandalen und Juwelen, die er mit auf die Flucht nimmt!“

„Nimm ihn aus der Finsternis auf.“ „Wir müssen wissen, wo wir mitten auf der See sind. Ich gebe euch das Zeichen.“

„Und wenn morgen ihre Landsleute nach ihnen kommen, Herr Rektors?“

„Man wird nie wissen, wo die beiden geblieben sind! Das Warmwasser ist tief.“

„Und wir Hungerleider des Herrn, die dir helfen sie ins Meer zu stürzen?“

„Ihr bekommt euren Teil an der Beute! Seid getroßt!“

Lorn im Kahn saßen zähnelappernd Palambidi Lamba und Charis Lamba und warteten. Das schwache Fahrzeug tauchte im Wellenschlag an der Kette. Die dunkle Luft stürzte. Die beiden spähten geängstigt nach den wild schwankenden Pyramidentürmen am Ufer, ob die Doppelgestalt des Tütüdschi und des Hadshi nicht bald käme. Aber nur der unheimliche Einäugige stieg langsam über die Klöße heran.

„Wenn du uns nicht mehr auf dem Meere siehst“, sprach er halb laut zu dem Vorker, der die Vorkette hielt, „so laß nach Stambul zurück und schreie, die Armen hätten den Hadshi Ibrahim, den achseligen Schreiber beim Intendanten der geistlichen Stiftungen, getötet!“

„Ist er auch wirklich tot?“

„Ich habe den schweren Stein genommen, der zur Hand lag, und ihn erschlagen! Was brauchen wir Vorker, Allahs die Schätze im Boot mit ihm zu teilen? Der Reichtum des Levantiners gehört uns allein!“

„So ist der Hadshi?“ leuchtete Lamba aus dem Rachen.

„Er fährt nicht mit!“ Der Einäugige sprang in das Boot. „Er hat sich anders befohlen und jetzt eben am Ufer zur Ruhe gelegt!“

„Dann will ich auch aussteigen...“

Palambidi Lamba war aufgestanden. Er hielt sich mühsam dreibeinig auf den schwankenden Planen aufrecht. Um ihn gurgelte schon freies Wasser. „An Land...“ schrie er in Todesangst. „Hörst du... an Land...“

„Verhänge dich, Feind!“

Die Aberschläge klatschten Das Ufer verschwamm. Der Levantiner fiel hilflos auf die Bank zurück. „Rehrt um!“ Er rang die Hände. „Die Nacht ist zu fürnisch!“

„Nein, Herr!“ Der Einäugige stand schattenhaft am Steuer und lenkte in das freie Meer hinaus. „Das ist die rechte Nacht!“

Das ist die Nacht, in der in seinem kleinen Dienstkonat neben dem Jüdischkost der zarte, schwächliche Kammerherr Nzet bei seine Frauen läßt, keine Kinder segnet, noch einmal auf dem Teppich liegend, das Antlitz gegen Wetta gewandt, betet, ebe er sich im Vorraum seiner Badekammer an einem der zum Trocknen der Tücher ausgespannten Stricke aufhängt.

Gerade noch, ebe die Henter kommen. Das ist die Nacht, in der bis zu dem ersten blutroten Morgenstreifen immer und immer wieder menschenfüllte Säde durch den Jüdischkost von kräftigen Negern nach dem Vopyron getragen werden und in den eiligen Westen verpackt.

Das ist die Nacht, in der im Konak Schütri der Major Hünif vom Regiment Ertogrul seinem Oberst, dem Marschall Schütri, die Kasernenrapporte bringt. Die murrenden Truppenteile sind nach dem Nüßlingen des Anschlags wieder in orientalischer Ergebenheit in den Willen des Schicksals und des Sultans versunken. Man hat ihnen für morgen fetter Hammel in ganzen Herden und, aus beschlagnahmten armenischen Vermögen, mit Silberbesteck besetzte Kaskaravane für den rückständigen Sold versprochen. Durch die drei Städte Konstantinopels in Asien und Europa, durch Stutari, Stambul und Vera, braust der alte Paraderus des Gehorams: „Dem Radischah tausend Jahre!“ Der freiwillige Gesandene im Jüdischkost, der Großkutan Abdul Hamid, regiert wieder einmal — noch einmal — mit fester Hand in drei Erdteilen des Osmanenreichs.

Das ist die Nacht, in der, nachdem der Major und einstige Berliner Gardeulan gegangen war, der Marschall Schütri sich in unerschütterlicher Ruhe, aber sehr ernst an den dicken Pariser Finanzmann Raber Hoppaport wendet, der sich schmeißend den Schwitz von der Glage wischt. Dröhnend und drohend kling, trotz des weimännischen Französisch, der Daß des türkischen Würdeträgers.

„Mein Leben lang war ich ein Freund Frankreichs. Ihr habt mir zum Dank eine Spionin ins Haus gebracht.“

„Erzählens... ein Irrtum... Wie soll ich mich in Elle erklären...“

„Dies Mädchen hat auch euch betrogen! Sie war hinter eurem Rücken mit den Schuldigen dieser Nacht im Bund. Nur daß der Allerbarmer mir aus der Nacht heraus eine andere Frau mit der Fackel der Aufklärung sandte, hat uns gerettet!“

„Erzählens... Diese artige, kleine Frobdure — ein Kinderfräulein — selbst fast noch ein Kind...“

„Sie floh, wie sie eben war. Sie ist auf einem Schiff ihrer Nation in Sicherheit. Sie hatte keine Zeit, etwas an Schriftstücken mitzunehmen oder zu verbrennen. So fanden sich in ihrer Schublade hohe Gutschriften der Erbtö Eyonnais, unvorsichtige Briefe ihrer Eltern an Paris, Chiffreschlüssel in türkisch und französisch genug!“

(Schluß folgt.)



Aus der Heimat.

Am Dienstag tagten die örtlichen Verkehrsausschüsse im hiesigen Rathause. Für den Winterfahrplan wurden folgende Wünsche geäußert: Ein Frühzug soll von Ottendorf-Okrilla-Nord nach Schwepnitz als besonders dringlich beantragt werden. Wenn Neuleistungen unmöglich sind, so muß als Uebergang der Güterzug 8151 zur Personenbeförderung freigegeben werden. Bessere Anschlüsse zu und von den Fernzügen sollen beantragt werden. Zu dem Zwecke wird gebeten, die Fahrtbauer zu kürzen und den Halt bei den einzelnen Stationen zu verringern, besonders die langen Halte in Königbrück sind zu beseitigen. Es würden dann wesentliche Verbesserungen zu den Fernzügen nach Leipzig, Chemnitz und Berlin geschaffen. Angeregt wurden besonders für den Jahresfahrplan eine bessere Verbindung für unsere Jugend zu schaffen, die die Schulen in Dresden, Radeberg u. Radeberg besucht. Ebenso möchte Zug 2731 und 2738 im Jahresfahrplan an Sonntagen bis bez. von Strahgräbchen verkehren, einerseits um den Spreewald besuchen zu können, andererseits den Bewohnern an der neuen Bahnstrecke Gelegenheit zu geben zum Besuch der Sächs. Schweiz und des Erzgebirges. Um 7 Uhr wurde die Verkehrsberatung beendet.

Das am letzten Sonntag in Langebrück im Rahmen des Heimatfestes vorgesehene Badfest im Germaniabad mußte wegen der ungünstigen Witterung abgesagt werden. Die Festleitung beachtete, bei günstigem Wetter das Badfest Sonntag, den 29. August d. J. von nachm. 3 Uhr ab durchzuführen. Die Darbietungen des schwimmsportlichen Teiles befreit der Schwimmklub Poseidon, Dresden. Die gelösten Festplakette für diesen Tag ihre Gültigkeit.

Wir berichteten bereits in voriger Nummer über die hier her stattgefundene Blaufahrt, bringen jedoch einen später zugegangenen ausführlichen Bericht über dieses Ereignis nachstehend zur Kenntnis. Dem ersten Wägen des Ortsvereins um Fremdenwerbung ist am vergangenen Mittwoch ein sichtlich Erfolg beschieden gewesen: Über 700 Volksgenossen von Dresden und Umgebung wurden in einem sogenannten Kaffeesonderzug nach Ottendorf-Okrilla-Nord gebracht. Als der Zug auf Gleis 1 des Nordbahnhofes hielt und das große Kommando: Alles aussteigen! ertönte, da sah man ja im Gesicht manche Enttäuschung, hatten doch Volksgenossen an der Blaufahrt sich beteiligt, die Ottendorf-Okrilla kannten und die viel billiger nach hier hätten kommen können. Den meisten Blaufahrern war aber Ottendorf-Okrilla unbekannt. Und sie harrten nun, was geschehen würde. Namens der Gemeinde und des Ortsvereins begrüßte die Anwesenden Oberlehrer Kantor Beger. In endlosem Zuge unter Voran-

tritt einer Dresdner Kapelle ging es zum Gemeinschaftssaal der Sächsischen Glasfabrik August Walther und Söhne. Begrüßt von der Fabrikleitung gab Dr. Weidner in einem klaren Kurzvortrag Aufklärung über das Wissenwerteste von der Glas-erzeugung und dem Werk. In Gruppen wurden sodann das herrliche Musterzimmer besichtigt und von den Beamten des Werkes besondere Hinweise gegeben. Dank gebührt all den Herren, voran Herrn Direktor Weise, die trotz der reichen Arbeit, die die beginnende Messe mit sich bringt, in liebenswürdiger Weise die Führung gestatteten und durchführten. Während ein Teil der Besucher das Musterzimmer besuchte, ging ein zweiter Teil zur Besichtigung der Holzsohlenmeißel. Man darf sagen, die Blaufahrer hatten sehr großes Glück; denn sie sahen die einzelnen Stadien des Aufbaues eines Meißels: Bei Herrn Max Menzel den Anfang des Meißel, bei Herrn August Menzel den fast fertigen Meißel kurz vor den Angüben, bei Herrn Max Fiedelen einen brennenden Meißel und endlich bei Herrn August Menzel noch einen sogenannten ausgezogenen Meißel. Die Herren Köhlermeister und ihre Söhne gaben gern die nötigen Erklärungen. Dank sei auch ihnen gesagt, für die Mühe und Opfer an Zeit, die sie brachten. Ein Lohn ist ihnen gewiß, alle Blaufahrtsgäste streuten sich über die instruktiven Erklärungen und sie werden von unserm lieben Ottendorf-Okrilla gern reden. Dank gebührt auch den 10 Volksgenossen, die in ganz selbstloser Weise die Führung der Blaufahrtsgäste übernahmen und so durchführten, daß am Ende der Blaufahrt laut und öffentlich verkündet wurde; „es war eine wohlgelungene Fahrt, wir kommen bald wieder nach Ottendorf-Okrilla.“ Nach den Besichtigungen wurden die Gäste durch einen besonders schönen Ortsteil nach den Sälen zum „Hirsch“ und „Koh“ geführt. Die Saal-inhaber hatten die Säle wirklich schön geschmückt und alles so gut vorbereitet, daß es klappte. Getränke und Speisen waren so vorzüglich und preiswert, daß auch dadurch unser Ort angenehm bekannt wird. Die Reichsbahn hatte zur Unterhaltung des Nachmittags eine Rühlfahrer verpflichtet, die ganz auf der Höhe mit ihren Darbietungen war. So wurde eine Stimmung unter den Blaufahrtsgästen geschaffen, daß wohl alle bedauerten, so zeitig wieder Ottendorf-Okrilla verlassen zu müssen. Als um 8 Uhr das Signal zum Aufbruch ertönte und der Sonderzug vorfuhr, da schieden viele von den Führern mit Händedruck und herzlichem Dankeschön und auf Wiedersehen. Und das würde ja der schönste Lohn für die nicht geringe Vorbereitung und Mühe sein, wenn die Reichsbahn, der besonders für die Perleitung der ersten Blaufahrt gedankt sei, im nächsten Jahre wiederum Ottendorf-Okrilla mit in ihr Reiseprogramm aufnimmt und die Volksgenossen der ersten Blaufahrt, wie viele versprochen, Ottendorf-Okrilla als ihr Sonntagstreffpunkt oder Wochenende auswählten.

Verkehrseicheln fordern Todesopfer

Ein Kraftfahrer beachtete das Sperzeichen der Verkehrsampel der Kreuzung Adolf-Hilber- und Albert-Straße in Leipzig nicht und fuhr die 30 Jahre alte Ehefrau Martha Hoffmann an, die die Forderbahn vorwärtsmäßig überschritt. Sie starb an einem Schädelbruch im Krankenhaus. Der Fahrer des Kraftwagens will die Verkehrsampel nicht gesehen haben! Der Kaufmann Helmut Jeller aus Porna verlor auf der regennassen Straße die Gewalt über seinen Wagen und fuhr auf den östlichen Fußweg und gegen einen Straßbaum. Der Wagen wurde zertrümmert. Jeller starb im Krankenhaus. Eine mitfahrende unbekannte Frau wurde ebenfalls schwer verletzt; auch mit ihrem Ableben ist zu rechnen. — Die 31jährige Arbeiterin Martha Hoffmann, die von einem Kraftfahrer angefahren wurde, starb im Krankenhaus.

Als ein Kraftfahrer auf der Straße Chemnitz-Annaberg zwischen Klaffenbach und Burkhardt'sdorf verfuhr wollte, einen Wagen zu überholen, fuhr er einen ihm entgegenkommenden Wagen an. Der Kraftfahrer wurde sofort getötet, seine Maschine völlig zertrümmert.

Abends wurde auf dem Straßenübergang der Linie Witten-Hauslau bei Kirchberg ein kirchberger Personenkraftwagen von der Lokomotive eines Personenzuges erfaßt und in das Nachbett geworfen. Der Besitzer des Wagens, ein Klemmermeister, kam mit leichten Verletzungen davon. Der Uebergang ist ordnungsmäßig durch Warnkreuze und Warntafeln gesichert.

Weiblicher Heiratswunder in Männerkleidung

Vor dem Schöffengericht Zittau hatte sich die 21 Jahre alte Elise Heber aus Zittau wegen Betruges, Privaturlandskassationen und Diebstählen zu verantworten. Nach dem Diebstahl einer Kassetten mit 600 RM. leistete sie sich eine Erleichterung der Fahndung als Mann ein und trat in Heideberg als Medizinstudent Karl Heinz Reander auf. Sie eine Heiratsanzeige las, durch die eine Rentnerin mit Vermögen und guter Ausstattung die Bekanntschaft eines Herrn suchte, fuhr sie die Angelegte, die sich inzwischen zum Dr. med. Karl Heinz Reander, Arzt am Röhrbader Krankenhaus, befreundet hatte, auf die Anzeige und stellte sich der Hausangehörigen vor. Die kleine und zierliche Angelegte mit ihrer Wägenstimme erwiderte bei der Heiratslustigen zunächst keinen Verdacht, bis die Verwandten eingriffen und den „Bräutigam“ festnehmen ließen. Die Angelegte erhielt acht Monate Gefängnis, rechnete ihr wegen ihres Gesundheitszustandes drei Monate und drei Wochen Untersuchungshaft an, erkannte aber wegen ihrer niedrigen Gefährdung und Handlungsweise außerdem auf drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

Neuhäusen (Schwarzenberg). Kind unbeaufsichtigt und ertrunken. Im benachbarten Dittersbach fiel das fast zweijährige Töchterchen Erka des Stuhlbauers Langer in einen Berggraben und ertrank. Das Unglück trug sich zu, als die Mutter des Kindes im Garten Wäsche aufhing.

Plötzlich und unerwartet verschied am Donnerstag abend 3/4 11 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber guter Sohn und Bruder

Ernst Walter Naumann

im blühenden Alter von 17 3/4 Jahren.

Ottendorf-Okrilla, am 27. August 1937.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an
die trauernden Eltern und Schwester.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause, Radeberger Strasse, aus statt.

Ich lasse mich am 2. September 1937 als prakt. Arzt und Geburtshelfer
in Ottendorf-Okrilla, Königsbrücker Strasse 13 c
nieder. Zugelassen bei allen Kassen.

Dr. med. Wolfgang Beyer.

Sprechstunden: täglich 8—10 Uhr vormittags, 5—7 Uhr nachmittags
Mittwoch und Sonnabend nachmittag keine.

Handarbeiten

zur Verschönerung Ihres Heims

Strumpf- und Pullover-Wollen

Stickmaterial, Häkelseiden etc.
empfiehlt in grosser Auswahl

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla.

Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. J. W. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

Schulbuchhandlung

Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Ilse Hesse Erich Böhme

grüßen als Verlobte

Ottendorf-Okrilla 29. 8. 1937 Großerkmannsdorf

Geschäfts-

Werbe-Druckmaschinen

für das heimische Handwerk
sind unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-

Zeitschriften

liefert zu Original-Preisen.

Hermann Rühle, Mühlstrasse 15.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 29. August 1937.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Spiel u. Sport Fußball

Jahn I. — Sportbrüder 1898 I.

Als Ersatz für die Bezirksklassen, die leider durch Punktspiel verhindert ist, kommt ein Gruppenstager der 2ten Kreisklasse. Selbiger ist ebenso wie Jahn in die 1. Kreisklasse aufgestiegen und sogar noch Punktspielgegner, da er der gleichen Abteilung angehört. Also dürfte es zu einem sehr spannenden Gefecht auf dem Jahnplatz kommen und es wird sich hier entscheiden, wer in der letzten Zeit spielhärter gewesen ist. Aufstellung: Guhr, F. Hamann, R. Hamann, Danisch, Seidmayer, Richter, Vetter, Herrmann, Strauß, Paulsch, Gneuß. Anstoß 16 Uhr, Jahnplatz.

Jahn 2. — Sportbrüder 2.

Vorher treffen sich beide Reservisten. Aufstellung: Gneuß, Rüttner, Wischoff, Franke, Tamme, Vogel, Berthold, Mantel, Georgi, Melzer, Schönfuß. Anstoß 14.30 Uhr, Jahnplatz.

Jahn Jgd. — Sonntag Jgd.

Dieses Treffen müßte Jahn der Form nach gewinnen. Aufstellung: Vogel, Thieme, Ringel, Richter, Großmann, Paulsch, Menzel, Klop, Scheide, Karck, Fischel. Anstoß 18.30 Uhr.

Vereins-Kalender

Turnverein „Jahn“ e.V. Zur Beerdigung unseres lieben Kameraden Walter Naumann stellt der Verein 1/2 11 Uhr im Hirsch.

Lugturn-Bergfest. Abfahrt für Wettkämpfer und Teilnehmer Sonntag früh 6.20 Uhr ab Haltepunkt.

„Kraft durch Freude“-Mitteilungen

Sonderzug ins Zittauer Gebirge am 5. September. 2.30 RM. Die Fahrt geht bis Oybin, von da aus Wanderungen nach Lauscha und Hochwald. Rückfahrt ab Jonsdorf. Anmeldungen umgehend beim Ortswanderwart Georgi.